

ANNO DOMINI MDCCLXXII

ANNO DOMINI MDCCLXXII

ANNO DOMINI MDCCLXXII

ANNO DOMINI MDCCLXXII

Hanns Hubach

Hans Seyfer: Familie – Freunde – Kollegen

Studie zu Herkunft und sozialem Umfeld eines spätgotischen Bildhauers

37 Grabmal des Hans von Ingelheim und der Margaretbe von Handschubsheim, Lenhart Seyfer (Meister M.LSP.V.H), dat. 1519, Heidelberg-Handschubsheim, St. Vitus.

Die Lebensumstände des *ersamen und beruempten maister Hanßen Seyfer, bildhower* liegen weitgehend im Dunkeln. Lediglich für die Jahre von seiner Übersiedelung nach Heilbronn vor nun genau 500 Jahren bis zu seinem Tod 1509 gewähren einige wenige Dokumente schlaglichtartig Einblick in seine Biographie und nennen einige wenige Werke.¹ Die Fakten sind schnell zusammengefasst: Im Frühjahr 1502 wurde Hans Seyfer in Heilbronn als Bürger angenommen. Sein Kommen lag offenbar im Interesse der Stadt, denn der Rat verzichtete nicht nur auf das üblicherweise erhobene Bürgergeld, sondern er verlieh dem Bildhauer von Beginn an erhebliche Steuerprivilegien. 1505 schloss Seyfer mit dem früheren kurpfälzischen Keller von Weinsberg und späteren Heilbronner Waagmeister Albrecht Dinkelsbühl (gest. 1510/11)² einen Werkvertrag über die Anfertigung eines fast vier Meter hohen steinernen Kruzifixes, das vor dem Sülmertor aufgestellt wurde, und im Jahr darauf verdingte ihm die St. Annenbruderschaft ein kleines Schnitzretabel für ihren Altar in der Kilianskirche. Parallel dazu hatte der Bildhauer dem Speyerer Domkapitel eine »Visierung«, das heißt eine Entwurfszeichnung übergeben, mit der er sich um die Errichtung des monumentalen Ölbergs bewarb, den die Kapitelherren im Kreuzgang des Domes errichten lassen wollten. Im März 1506 erhielt Seyfer dafür den Zuschlag.³ Aus den Quellen geht hervor, dass er dem Domkapitel Bürgen stellen musste, die gegenüber den Auftraggebern für die Fertigstellung des aufwändigen und teuren Baus einzustehen hatten. Offenbar bat der Bildhauer zuerst in Esslingen lebende Personen um diesen Gefallen, nicht ahnend, dass der dortige Pfleger des Speyerer Domkapitels, Hans Meyerhofer, diese als *nit hebig oder gnugsam zu solicher burgschaft* einschätzen würde.⁴ Um den Beginn der Arbeiten nicht weiter zu verzögern, erhielt der Bildhauer einen Vorschuss von 50 fl, verbunden mit der Aufforderung, andere Gewährleute zu benennen. Leider klafft nach diesen Ereignissen in den Domkapitelprotokollen eine große Lücke, so dass wir diese Angelegenheit nicht weiter verfolgen können. Erst nach dem Tod Hans Seyfers erfahren wir, dass zwei bedeutende Heidelberger Handwerksmeister für ihn gebürgt hatten: der oberste kurpfälzische Bau- und Büchsenmeister Lorenz Lechler und der Glasmaler Hans Kamberger genannt Gleser.⁵ Da die Übernahme einer Bürgschaft – damals kaum anders als heute – ein enges und vertrauensvolles Verhältnis aller Beteiligten voraussetzte, gehe ich im Folgenden davon aus, dass diese beiden Männer dem Bildhauer nicht nur kollegial, sondern freundschaftlich verbunden waren. Die Kenntnis ihrer Lebensläufe ist daher für die Beurteilung des sozialen Umfeldes, in dem sich Hans Seyfer bewegt hat, von besonderem Wert.

Im Spätjahr 1508 waren die wichtigsten Skulpturen für den Ölberg fertiggestellt, so dass Meister Hans das Domkapitel bitten konnte, ihm bei der Suche nach einer Wohnung in Speyer behilflich zu sein, wo er für die Dauer der Bauarbeiten vor Ort wohnen wollte. Am 13. März 1509 wurde mit dem Steinmetz Strobel noch über die Anmietung eines geeigneten Hauses verhandelt, als Hans Seyfer unvermutet starb. Schon wenige Tage später, am 21. März, wurde sein Bruder Lenhart zum Werkmeister des Ölbergs ernannt. Dieser sah sich jedoch außer Stande, den architektonischen Teil der Arbeiten verantwortlich zu überwachen. Die Oberleitung übernahm deshalb einer der Bürgen, der Architekt Lorenz Lechler, der jedoch einen neuen Entwurf für das archi-

¹ Siehe Quellenanhang I-IV. – Vgl. Rauch 1909; Schnellbach 1931, S. 7-44; Seeliger-Zeiss 1967, S. 188-191; Zimmermann 1974/75; Meurer 1998.

² Vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1179, Nr. 1208, Nr. 1219, Nr. 1766 f. UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2231.

³ Zur Errichtung des Speyerer Ölbergs vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 100-137, und den Beitrag von Katharina Laier-Beifuss in diesem Band.

⁴ Vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 189 Nr. 11.

⁵ Vgl. Quellenanhang IV.21, 22, 26.

tektonische Gehäuse vorlegte. Nach Vollendung des Ölbergs mussten Lenhart Seyfer und seine Schwägerin, die ihren Haushalt in Heilbronn offenbar aufgelöst hatte, gegen Ende des Jahres 1511 die Speyerer Wohnung räumen; wohin sie gegangen sind, ist nicht bekannt.

Suchen wir nach Verwandten Hans Seyfers, unterrichten uns die Quellen außer über die Existenz seiner Frau, deren Herkunft und Namen wir allerdings nicht erfahren, noch über seinen Bruder Lenhart und über Peter Seyfer⁶, einen weiteren Bruder, der von 1513-1531 in Heilbronn gelebt hat. Um diese knappen Fakten herum hat Hans Koepf mit ebensoviel Ausdauer wie Phantasie folgende »Familiengeschichten« um die Heilbronner Seyfer-Werkstatt gesponnen: »In Heilbronn kennen wir außer Hans Seyfer noch fünf weitere Meister der Familie Seyfer, die sämtliche mit Sicherheit Bildhauer, Bildschnitzer oder Schreiner waren. Ein jüngerer »Hans Bildhauer« ist 1513/14 – also vier Jahre nach dem Tod des älteren Hans Seyfer – in derselben Wohnung nachgewiesen, in der auch der Meister des Hochaltars lebte. Der einzige Angehörige der Bildhauerfamilie Seyfer, den wir in Heilbronn nicht nachweisen können, ist der aus Sinsheim stammende Conrad Seyfer, der nach seiner Tätigkeit in Schlettstadt und Straßburg nirgends mehr erwähnt ist. Man vermutet in Conrad Seyfer einen älteren Bruder (?) des Hans Seyfer, in dem jüngeren Hans aber einen Sohn (?) des Hochaltarmeisters. Ganz sicher aber sind Lienhard und Peter Seyfer Brüder des älteren Hans Seyfer gewesen, während der ältere Matthias Seyfer mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls ein Bruder der drei eben genannten Seyfer sein dürfte. Ein jüngerer Matthias Seyfer könnte vielleicht ein Sohn des älteren Matthias sein.«⁷

Unterzieht man die Heilbronner Archivalien einer kritischen Revision, so wird man sich der Erkenntnis kaum verschließen können, dass das von Koepf entworfene Familienidyll in etlichen Punkten zu korrigieren ist.⁸ Beginnen wir mit dem angeblichen Sohn Hans Seyfers: Einmal davon abgesehen, dass keinerlei Hinweise existieren, dass der Bildhauer und seine Frau überhaupt Kinder gehabt haben, so kann den von Koepf aus den Heilbronner Betbüchern mitgeteilten Angaben kaum mehr entnommen werden als die Tatsache, dass Hans Seyfers ehemaliges Wohnhaus in der Judengasse vier Jahre nach seinem Tod einem gewissen »Hans Bildhauer« gehörte, dessen Familienname ungenannt bleibt. Da neben Hans Seyfer in den Heilbronner Archivalien kein Bildhauer mit dem gleichen Vornamen mehr erwähnt wird, sollte man es – strenggenommen – bei dieser faktischen Feststellung belassen. Allerdings haben es die städtischen Schreiber mit den Berufsbezeichnungen ihrer Bürger offenbar nicht sonderlich genau genommen und vor allem die Begriffe »Bildhauer« und »Maler« nachweislich des öfteren synonym verwendet⁹, eine schlampige Angewohnheit, deren Entstehung möglicherweise durch die Zugehörigkeit beider Berufsgruppen zur Krämer-Zunft begünstigt worden ist. Wahrscheinlich hat also nicht der postulierte »Sohn« das Haus Hans Seyfers geerbt, sondern es wurde von dem 1479 bis 1526 als Maler und Fassmaler tätigen Heilbronner Ratsherrn Hans von Nellingen der Witwe schlicht abgekauft. Anders hätte diese ihre Erbschaft nämlich nicht aus der Stadt abziehen können, denn bei Aufgabe des Bürgerrechts und Wegzug aus der Stadt mussten »binnen Jahresfrist die gesamten Heilbronner Immobilien veräußert werden, wobei als Käufer nur Heilbronner Bürger zugelassen« waren.¹⁰

Zu Hans Seyfers Lebzeiten war Hans von Nellingen sicherlich die dominierende Figur unter den Heilbronner Malern.¹¹ Zur Erleichterung der Ansiedelung war er 1479 für drei Jahre von den bürgerlichen Pflichten und Abgaben befreit worden. Für ihn begann damit ein rasanter gesellschaftlicher und sozialer Aufstieg: Bereits 1486 besaß

⁶ Siehe Quellenanhang VI.

⁷ Koepf 1961, S. 64-65. Vgl. Koepf 1959 (1), S. 239-240; Koepf 1959 (2).

⁸ Koepf hat seine Quellen im Einzelnen nicht nachgewiesen. Laut Zimmermann 1974/75, S. 53 Anm. 29, hat Helmut Schmolz dessen Angaben zu Hans d.J. und zu Matthias anhand der Heilbronner Betbücher B 1/23 (1507-1509) und B 1/25 (1514/15) später zwar verifizieren können, die »Verbindung von Beruf und Familiennamen ist allerdings in beiden Fällen nur mittelbar erschlossen«.

⁹ So wurde z.B. der von 1510-12 in Heilbronn nachweisbare Christmann Mayer zumeist als Bildbauer, einmal aber auch als Maler bezeichnet; vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1581 b). Und auch Lenhart Seyfer ist 1514 zuerst als Maler in das Liber ordinationum eingetragen worden, allerdings wurde dieser Fehler später korrigiert; vgl. Quellenanhang V.2b. Bei dem Maler Michel Lang gen. Victorin (1501-1530) wechseln die beiden Berufsbezeichnungen ständig; da er aber zumindest steinerne Inschriftentafeln gebauen hat, möglicherweise zu Recht; vgl. UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2282. Die Identität des 1461-65 genannten Malers Kaspar mit dem 1479-81 nachweisbaren gleichnamigen Bildhauer ist dagegen nicht sicher zu beweisen; vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1296.

¹⁰ Zu diesen Bestimmungen vgl. den Beitrag von Christhard Schrenk in diesem Band.

¹¹ Zur Situation der Künstler und Handwerker im spätmittelalterlichen Heilbronn vgl. Bach 1884; Tripps 1973; Kabl 1948/1994.



38, 39 Hans von Ingelheim und Margarethe von Handschubsheim vom Doppelgrabmal des Ehepaars, Lenhart Seyfer (Meister M.LSP.V.H), dat. 1519, Heidelberg-Handschubsheim, St. Vitus.

er ein prestigeträchtiges Haus am Markt und für mehr als zwanzig Jahre, von 1504-1526, saß er im Stadtrat, wobei er seit 1508 zu den städtischen Richtern gehörte und in der schwierigen Situation des Bauernkriegsjahres 1525 sogar einmal als Schultheiß amtierte. Er starb nach dem 4. Dezember 1526. Seine Witwe hat ihn bis ca. 1530 überlebt. Das Paar bekam drei Kinder, den Sohn Gregor (um 1500-1561), der in Heidelberg Jura studierte und später Heilbronner Stadtschreiber wurde¹², und zwei Töchter, wovon die eine, Ottilia, den Maler Jörg Kugler geheiratet hat.¹³

Hans von Nallingens Tätigkeitsfeld als Maler war breit gefächert: 1486 bemalte er die Ratsstube, 1487 ein Jahrmarktsfähnlein. 1489 wurde er für Arbeiten zu dem Schiessen und in der Ratsstuben und den Adler [= Stadtwappen] in der Pfarrkirchen bezahlt. 1491 bemalte er die Fassade des Rathauses, und 1494 besorgte er die farbige Fassung des Kirchbrunnens. 1497 fasste er das Kreuzifix vor dem Brückentor und im Jahr darauf verzierte er mehrere (Trink-)Kannen mit dem Stadtwappen. 1499 war er erneut mit Malerarbeiten im Rathaus und an einem der Stadttürme betraut. 1506 hat er eine Madonnenstatue gefasst und er schmückte das Fleiner Tor mit dem Stadtwappen. 1513 erhielt er 6 fl für die Fassung des Heiltums von Trier. 1516 arbeitete er wieder am Fleiner Tor und er bemalte erneut Teile des Kirchbrunnens.¹⁴

Schon die bloße Aufzählung lässt erkennen, dass der Maler bemerkenswert viele städtische Aufträge erhalten hat, was für sein gutes Verhältnis zum Stadtrat spricht. Einen besonderen Dienst leistete er jedoch am 16. August 1495, als er ein(en) fremd(en)

¹² Vgl. Weckbach 1970.

¹³ Zu Kugler siehe UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2245 b), Nr. 2344 b), Nr. 2620 a). UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 2926 qq), Nr. 3000 c), Nr. 3011 b), Nr. 3291. Vgl. außerdem Weckbach 1958; Tripps 1973, S. 98-103; Gräf 1983, S. 15-19.

¹⁴ UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1225 m), u), Nr. 1227 d), Nr. 1266 f), Nr. 1541 a), Nr. 1577 d), Nr. 1581 b). UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2067, Nr. 2262 b), Nr. 2288, Nr. 2666 b). UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 2808 a), Nr. 3000 a-c), Nr. 3015, Nr. 3019, Nr. 3078 und S. 276 Anm. 1. Vgl. außerdem Weckbach 1970, S. 111.

Bildschnitzer bei sich bewirtet hat, wofür er später aus dem Stadtsäckel mit 7 Schillingen entschädigt wurde.¹⁵ Man wird daher davon ausgehen müssen, dass die Anwesenheit des fremden Bildschnitzers im ureigensten Interesse des Rates lag. Da es in der Stadt damals keinen Bildhauer von Rang gegeben hat, drängt sich die Vermutung geradezu auf, die Ratsherren selbst hätten den Besuch des auswärtigen Schnitzers veranlasst, um über die geplante Errichtung des Hochaltarretabels der Kilianskirche zu verhandeln. Da der Name des Fremden nicht genannt ist und wir auch nicht wissen, wann genau Hans Seyfer den Auftrag für das 1498 datierte Retabel bekommen hat, kann über die Identität des Anonymus leider nur spekuliert werden.

Wenden wir uns jetzt dem älteren und dem jüngeren Matthias Seyfer zu. Koepf hat seine oben zitierten Angaben über die beiden folgendermaßen präzisiert: »Matthias Seyfer (»Bildhauer«) erhielt 1508 das Heilbronner Bürgerrecht und kommt in den Heilbronner Urkunden bis 1511/12 vor. Der jüngere Matthias Seyfer (»Schreiner«) beschwor 1533 sein Bürgerrecht in Heilbronn.«¹⁶ Auch in diesem Falle enthalten die Quellen nicht den geringsten Hinweis darauf, dass der vorgeblich ältere Matthias (Mathis) tatsächlich ein Bruder Hans Seyfers gewesen ist. Außerdem hat Koepf übersehen, dass Moriz von Rauch schon längst auf einen Heilbronner Schreiner namens *Mathis Syffert* aufmerksam gemacht hatte, den Sohn und Erben von Niklaus Syfried (*Syfrit*) aus Würzburg.¹⁷ Der Vater war ebenfalls Schreiner, diente jedoch 1499 als Heilbronner Söldner. Später erwarb er das Bürgerrecht und wurde 1519 zum städtischen Büchsenmeister bestellt; 1531 ist er als verstorben erwähnt.¹⁸ Aus meiner Sicht gibt es keinen Grund, Koepfs Angaben anstatt mit einem lediglich hypothetisch erschlossenen Bruder Hans Seyfers mit dem historisch verbürgten Schreinersohn zu verbinden: Christhard Schrenk hat die Einträge zur Bürgeraufnahme Matthias Seyfers in den Heilbronner Betbüchern identifiziert. Sie belegen, dass Mathis zwischen 1508 und 1511 jedes Jahr eine Ratenzahlung in Höhe von 1 fl geleistet hat, um die mit der Bürgeraufnahme verbundenen Gebühren abzustottern.¹⁹ Dass er die vergleichsweise geringe Summe nicht gleich vollständig bezahlt hat, mag als ein Indiz für anhaltende finanzielle Engpässe zu werten sein. Vor dem Hintergrund einer eher ärmlichen Haushaltsführung ließe sich jedenfalls leicht erklären, dass ein gewisser *Mathis Bildhauer* 1512 vor dem Heilbronner Gericht gegen den Maler Michel Lang genannt Victorin²⁰ auf Herausgabe seines Werkzeugs klagen musste. Die Richter entschieden in diesem Punkt auch zugunsten des Klägers, verwiesen die Kontrahenten zur Lösung ihrer anderen Streitigkeiten jedoch an die zwei Zunftmeister.²¹ Sollte dieser Bildhauer nicht einfach nur ein durchreisender Geselle, sondern tatsächlich identisch mit Mathis Seyfer gewesen sein, dann hat jener damals wohl keine eigene Werkstatt betrieben: Entweder arbeitete er mit Michel Victorin in einer Art Werkstattgemeinschaft zusammen oder er war finanziell so schlecht gestellt, dass er sich ihm in Unterkord, schlechtestenfalls sogar auf der Basis von Tage- oder Litlohn, verdingen musste. Mit dem Ende des Prozesses verschwindet nicht nur der Bildhauer aus den Heilbronner Akten, auch Mathis Seyfer wird in den Betbüchern der folgenden Jahre nicht mehr erwähnt, so dass es sich vielleicht tatsächlich um eine Person gehandelt hat. Wenn jener Mathis nicht gestorben ist, dann hat er die Stadt mit Sicherheit verlassen. Damit besteht jedoch grundsätzlich die Möglichkeit, dass er auch jener angeblich jüngere Mathis Seyfer(t) gewesen ist, der nach dem Tod seines Vaters Nikolaus 1531 wieder nach Heilbronn zurückgekommen und – diesmal mit der Erbschaft im Rücken – 1533 erneut Bürger geworden ist. – Wie dem auch sei: Da wir über seine Frau nichts wissen, können nach Lage der Quellen nur die Brüder Lenhart und Peter Seyfer unzweifelhaft als nahe Verwandte Hans Seyfers gelten.²²

¹⁵ UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1280.

¹⁶ Koepf 1961, S. 65.

¹⁷ Vgl. Rauch 1909, S. 526-527. – Die Namensformen *Syffert* und *Seifried* geben auf die gleiche Grundform zurück wie *Seyfer* bzw. *Sifer*; vgl. Berger/Etter 1961, S. 333. In den 1529-1531 geführten Verhandlungen um einen Totschlag des Schultheißen Veit Seyfer erscheint dessen Familienname in den Gerichtsakten in den Varianten *Syffer*, *Seyffer* und *Seyffert*; vgl. UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 3216.

¹⁸ Vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1503 b). UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2128, Nr. 2317, Nr. 2344 b), Nr. 2398. UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 2926. – Die Personengleichheit von Niklaus Seifried und Niklaus Schreiner wird durch die Tatsache bestätigt, dass sich Heilbronn erst wieder 1531, im Todesjahr des Meisters, um die Anstellung eines neuen Büchsenmeisters bemüht hat; vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1503 c).

¹⁹ Vgl. den Beitrag von Christhard Schrenk in diesem Band.

²⁰ Zu Michel Lang gen. Victorin siehe UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2282, Nr. 2344 b). UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 2889, Nr. 2926 b), Nr. 2938, Nr. 3005 b), Nr. 3019 i), Nr. 3068a-c). Vgl. außerdem Duncker 1909; Tripps 1973, S. 98-105; G.N. 1993.

²¹ UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2282.

²² Mir sind in den Heilbronner Archivalien noch folgende Personen mit Namen Seyfer begegnet, deren Verwandtschaftsgrad mit Hans Seyfer jedoch nicht bekannt ist: 1512: »Seyffer, der alte Meister im Seelhaus« (UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2182 b); 1525: »Ulrich Seyffer« als Bürger genannt (UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 3020); »Wendel Seyffer« wurde wegen möglicher Verstrickung in den Bauernaufstand verhört (UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 2926 vv); 1529-31: Handlungen des Schultheißen »Veit Seyffer« wegen seines Totschlags an Georg Müller (UB Heilbronn 4, 1922, 3216).

Um das Lebensumfeld Hans Seyfers besser kennen zu lernen, bietet es sich an, die ausführlicher dokumentierten, vor allem aber über längere Zeiträume überschaubaren Biographien seiner Brüder und seiner Freunde Lechler und Kamberger einmal näher zu untersuchen und darzustellen.

Die Brüder Lenhart und Peter Seyfer

Lenhart Seyfer

Um die Identität und um das Werk Lenhart Seyfers ist viel gestritten worden, vor allem deshalb, weil er in den Quellen als Steinmetz, als Bildhauer, als Glocken- und als Büchsengießer bezeichnet wird.²³ Und obwohl er sich jahrelang das Sitzrecht in Heilbronn gesichert hatte, war er wohl Heidelberger Bürger und machte im Hofdienst Kurfürst Ludwigs V. eine bemerkenswerte militärische Karriere.

Wir hören erstmals von ihm, als er 1509 die Nachfolge seines Bruders als Werkmeister des Speyerer Ölbergs antreten sollte, sich aber offenbar aus dem Grund weigerte, weil er die Verantwortung für die Errichtung des Bauwerks nicht übernehmen wollte, denn er war kein Architekt. Zusammen mit seiner Schwägerin blieb er jedoch bis 1511 in Speyer, um die am Ölberg noch anstehenden bildhauerischen Arbeiten auszuführen und um die Skulpturen seines Bruders sachgerecht aufzustellen. 1513 wurde er auf vier Jahre zum Einwohner Heilbronn angenommen, jedoch ohne dort Bürger zu werden. Er wohnte zusammen mit seinem Bruder Peter in einem Haus in der Judengasse, nahe bei der Elendenherberge.²⁴ Offenbar hat Lenhart damals versucht, vom Rat die gleichen Steuerprivilegien zu erhalten, die elf Jahre zuvor seinem Bruder Hans gewährt worden waren, allerdings vergeblich. Er wurde sogar verpflichtet, sich *deß hantwercks bildhauer allein [zu] halten, on beschwerung der mahler und schreyner handwerck*.²⁵ Im August 1517 bestellte Kurfürst Ludwig V. *Lenharten buchsengießer* auf vier Jahre (bis 1520/21) zum pfälzischen *buchsenmeister und -gießer*. Nach Ablauf der ersten Genehmigung verlängerte der Heilbronner Rat 1518 Lenhart Seyfers Sitzrecht um vier Jahre, und diesmal wurden ihm die gewünschten Privilegien gewährt; auf die möglichen Gründe für die veränderte Haltung des Stadtrates komme ich weiter unten zu sprechen. Aus dem Jahr 1522 sind zwei von *lenhart seifer* signierte Glocken in Aglasterhausen und in Daudenzell erhalten.²⁶ 1523 nahm *Meister Leonhartten* am Kriegszug Kurfürst Ludwigs V. und seiner Verbündeten gegen Franz von Sickingen teil; innerhalb der Militärhierarchie war er inzwischen vom Büchsen- zum Schanzmeister aufgestiegen.²⁷ 1526 sollte Seyfer 50 Hakenbüchsen für Heilbronn gießen, doch die meisten Versuche misslangen, angeblich aus Mangel an qualifiziertem Gesinde. Sollte die Arbeit auch weiterhin nicht erfolgreich vonstatten gehen, so bot er an, das Gussmaterial zurückzugeben, so dass der Rat die Waffen in Nürnberg oder sonst wo gießen lassen könne. Dazu ist es jedoch nicht gekommen, denn 1527 erhielt er 292 fl 3 1/2 β für den Guss von 114 Hakenbüchsen ausbezahlt. 1531 wird *Leonhart Syffer* unter den Gerichtsleuten in Neuenheim bei Heidelberg genannt, ein Jahr später unter den Heidelberger Glockengießern; 1535 war er noch einmal in Heilbronn.²⁸

Hier ist nicht der Platz, um die vielen Zuschreibungen an Lenhart Seyfer wirklich kritisch zu diskutieren, da diese sich inzwischen zu einem respektablen plastischen Œuvre summieren.²⁹ Außer den Arbeiten am Speyerer Ölberg können dem Bildhauer lediglich zwei Grabmäler aus dem Jahr 1519 mit großer Sicherheit zugewiesen werden, die als die bedeutendsten Werke der frühen Renaissance auf pfälzischem Gebiet gelten: in der Kirche von Handschuhsheim bei Heidelberg das Doppelgrabmal des Ritters Hans von

²³ Vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 161-173; Zimmermann 1974/75; Deutsch 1979, S. 155-162.

²⁴ Vgl. Quellenanhang V.1, 3; VI.1, 3.

²⁵ Vgl. Quellenanhang V.1, 2a.

²⁶ Siehe Quellenanhang V.6, 7.

²⁷ Vgl. Fouquet 1994, S. 325, 345-346; Quellenanhang V.8.

²⁸ Vgl. Quellenanhang V.11-13. – Die Identität des 1545 in württembergischem Dienst stehenden und um 1558 verstorbenen Lienhart Seiffer mit dem Bruder Hans Seyfers ist nicht erwiesen; vgl. Quellenanhang [V.14].

²⁹ Siehe vor allem Deutsch 1979, S. 155-161.

Ingelheim (gest. 1517) und seiner Frau Margarethe von Handschubsheim (gest. 1500) (Abb. 37-39) sowie dasjenige des Hans von Wolfskehl (gest. 1505) in der Katharinenkirche in Oppenheim.³⁰ Sie sind jeweils mit dem gleichen Steinmetzzeichen sowie den Buchstabenfolgen *M.LSP.V.H* (Abb. 40) beziehungsweise *M.L.Z.P.V.H.S* bezeichnet, die von Anneliese Seeliger-Zeiss überzeugend mit »Meister Lienhard Seyfer Pildhauer von Heidelberg (sculpsit)« aufgelöst worden sind.³¹ Um letzte Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesart zu zerstreuen, verweise ich auf die ausgeschriebenen Signaturen der beiden 1522 von Lenhart Seyfer gegossenen Glocken in Aglasterhausen und Daudenzell, deren Aufbau exakt dem gleichen Muster folgt: *maister lenhart seifer glockengiößer von heidelberg*; außerdem entspricht dem *sculpsit* des Wolfskehl-Monuments das *gosz mich* der Glockeninschrift.

Daneben wurde verschiedentlich eine Mitarbeit des jungen Lenhart als Gehilfe seines Bruders bei dessen großem Heilbronner Marienretabel erwogen.³² Vor allem der während der Restaurierung des Retabels durch Walter Hammer auf der Rückseite des Flügelreliefs mit dem Marienod entdeckte Schriftzug *lenhart h* (Abb. 41) schien deutlich auf die Autorschaft des jüngeren Bruders hinzuweisen.³³ Eva Zimmermann interpretierte ihn deshalb im Sinne einer Künstlersignatur und nahm die Flügelreliefs insgesamt als Werke Lenharts in Anspruch. Dies hatte jedoch die Konsequenz, dass die beiden Grabdenkmäler aus dem Œuvre gestrichen werden mussten, denn der stilistische Abstand zu den Reliefs ist einfach zu groß. Johannes Tripps hat den Namenszug als Signatur Lenhart Seyfers später jedoch zu Recht abgelehnt und als Relikt einer zwischen 1550 und 1700 erfolgten Restaurierung gedeutet. Da die Form der Schrift aber nicht wirklich zwingend gegen eine Entstehung um 1500 spricht³⁴, sollte man sie meines Erachtens im Kontext der anderen Zeichnungen und Kritzeleien belassen, die auch sonst die Rückseiten der Flügelreliefs bedecken, darunter ein recht sorgfältiger Entwurf eines spätgotischen Baldachins (Abb. 42). Denn selbst wenn der Namenszug aus der Entstehungszeit des Retabels stammt, verbietet es sich, darin eine Künstlersignatur zu sehen. Das liegt weniger an ihrer nach heutigen Maßstäben recht befremdlich wirkenden Art der »unsichtbaren« Anbringung; im 15. und frühen 16. Jahrhundert kamen versteckte Künstlersignaturen häufiger vor.³⁵ Was die mir bekannten Beispiele aber von der Heilbronner »Signatur« unterscheidet, ist neben der sehr viel sorgfältigeren Ausführung deren eindeutige formale Bezugnahme auf das bezeichnete Objekt. Gerade dies finden wir hier nicht: Der Schriftzug *lenhart h* ist vielmehr nur flüchtig mit Rötel auf das Brett geschrieben und er verläuft nicht parallel zum oberen beziehungsweise unteren Rand, sondern – nimmt man die korrekte Montierung des Flügelreliefs als den normalen Bezugspunkt – unter grober Missachtung der üblichen Leserichtung von unten nach oben.

Ein anderer von Eva Zimmermann aufgeworfener Fragenkomplex gilt der Vereinbarkeit der unterschiedlichen Berufe des Bildhauers und des Gießers in einer Person, da einer solchen Vermischung der Gewerke die gängigen Zunftregeln entgegenstanden; sie versuchte dieses Problem dadurch zu vermeiden, dass sie die biographischen Nachrichten zu Lenhart Seyfer letztlich unter drei verschiedene Personen gleichen Namens aufteilt.³⁶ Das Hauptargument wird jedoch allein schon dadurch hinfällig, dass Seyfer als pfälzischer Büchsenmeister zu den sogenannten »Hofbefreiten« gehörte und damit a priori keinen Zunftregeln unterlag. Und wenn wir uns den üblichen Werdegang und das Aufgabengebiet eines damaligen Büchsenmeisters tatsächlich einmal vergegenwärtigen, dann wird aus dem scheinbar Unvereinbaren sehr schnell der Normalfall.

Die Berufsgruppe der Büchsenmeister entstand parallel zum Siegeszug der Feuerwaffen seit dem 14. Jahrhundert.³⁷ In der Frühzeit handelte es sich in der Regel um ehe-



40 »M.LSP.V.H«, Künstlersignatur am Grabmal des Hans von Ingelheim und der Margarethe von Handschubsheim, dat. 1519, Heidelberg-Handschubsheim, St. Vitus.

³⁰ Vgl. Schnellbach 1931, S. 60-66, 146-147, 160-161; Seeliger-Zeiss 1967, S. 161-170; Deutsch 1979, S. 155.

³¹ Vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 162-163.

³² Vgl. Zimmermann 1974/75, S. 50; Deutsch 1979, S. 160-162.

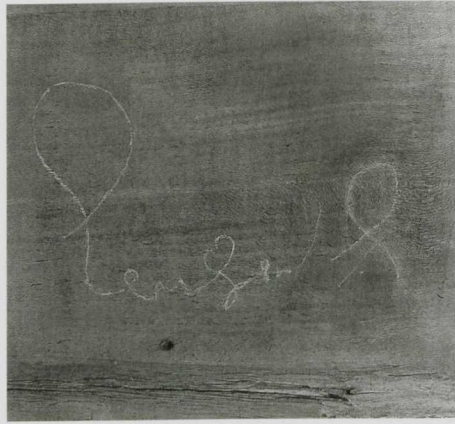
³³ Die Inschrift wurde zuerst irrtümlich als »Seufer H« gelesen und als Künstlersignatur Hans Seyfers interpretiert; vgl. dazu Tripps 1992, S. 123.

³⁴ Ich danke Herrn Dr. Harald Drös, Inschriftenkommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, für seine Hilfe bei der Untersuchung der Schrift.

³⁵ Ich erinnere z.B. an die verdeckten Signaturen des Malers Jakob Mühlholzer auf seinen Retabeln in der Creglinger Herrgottskapelle (1496) oder an Jerg Kuglers verdecktes Monogramm im Marienretabel der Johanneskirche in Schwaigern (1523); vgl. DI Mergentheim 2002, S. 64-66 Nr. 76-77; Gräf 1983, S. 84-86 Nr. A 19.

³⁶ Vgl. Zimmermann 1974/75, S. 53.

³⁷ Wo nicht anders vermerkt, folgen meine Ausführungen zum Berufsstand der Büchsenmeister der Arbeit von Schmidchen 1977, S. 176-196.



41 »lenbart b«, Inschrift auf der Rückseite des Marienod-Reliefs, 1498, Heilbronn, Kilianskirche, Hochaltarretabel.



42 Entwurfszeichnung für einen Baldachin auf der Rückseite eines Flügelreliefs, 1498, Heilbronn, Kilianskirche, Hochaltarretabel.

malige Schmiede- oder Glockengießermeister, die als besonders geschickte Vertreter ihres Handwerks ihre Berufserfahrungen auf das neue Gebiet der Geschützherstellung übertrugen. Viele spätere Büchsenmeister kamen jedoch aus den Bauhandwerken, wie den steinbearbeitenden Berufen – darunter gehörten auch die Bildhauer –, der Zimmererei oder der Schreinerei. Sie alle übten ihre »Kunst« als freies Gewerbe aus, das heißt sie verdingten sich für die Dauer eines Kriegszuges oder zur Erfüllung bestimmter Aufträge an die Landesherren oder die Reichsstädte. Bei längerfristigen Verträgen erhielten die Meister einen jährlichen Sockelbetrag als Grundlohn, wurden von den Auftraggebern aber für jede anfallende Arbeit gesondert bezahlt. Neben dem Schmieden und Gießen von Geschützen mussten die Büchsenmeister vor allem die Bedienung dieser schweren Waffen im Kriegseinsatz beherrschen. Dazu gehörten der Transport der schweren Geschützrohre, das Erstellen der Geschützbettungen sowie die Beherrschung der Pulverherstellung, der Ladetechnik und das mühsame Zielen. Außerdem konstruierten und bauten sie Sturm- und Belagerungsgeräte jeder Art, ja sie entwickelten sich zu den technischen und oft auch taktischen Leitern des ganzen Angriffs- und Verteidigungskrieges. Manche von ihnen beherrschten daneben noch die Feuerwerkerei, um in Friedenszeiten ihre höfische oder städtische Klientel durch Raketen, Böller und Bengalische Feuer zu erfreuen. Dies änderte sich jedoch zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Zwar waren die Büchsenmeister noch immer verpflichtet, im Krieg die von ihnen gegossenen großen Belagerungswaffen auch zu bedienen, aber der Mangel an qualifizierten Gießern führte zu einer neuen Entwicklung: »Die große Masse der bisherigen Büchsenmeister blieb lediglich als Geschützfürer tätig und hielt demzufolge mit der immer schwieriger werdenden Kunst der Geschützherstellung nicht mehr Schritt; der andere Teil, eine kleine Elite, bildete den neuen Stand des Geschützgießers, der die verfeinerte Technik einer mittlerweile hochwertigen Geschützproduktion zu beherrschen wusste und der wegen dieser Kenntnisse zu schwer zu ersetzen war, als dass seine Auftraggeber ihn den Gefahren des Krieges aussetzen wollten. Diesen Geschützgießern gelang der Aufstieg zu weiterem Wohlstand und erhöhtem sozialen Ansehen, während der andere große Teil der Büchsenmeister und die Büchschützen auf der Stufe der »Kanoniere« stehen blieb.«³⁸ Lenhart Seyfer gehörte offenbar schon zu diesem neuen, elitären Schlag von Büchsenmeistern, weshalb er in seinem Bestallungsbrief von 1517 ausdrücklich als Büchsengießer bezeichnet wird.³⁹ Vielleicht darf man die

³⁸ Schmidtchen 1977, S. 184.

³⁹ Siehe Quellenanhang V.4a, b.

Tatsache, dass er 1523 bereits zum pfälzischen Schanzmeister aufgestiegen war und bei der Belagerung der Sickingischen Burgen Nanstein und Ebernburg mit großem Erfolg die strategische Aufstellung der Geschütze und den Bau der eigenen Schanzen leitete⁴⁰, als Hinweis auf sein großes Können auf militärischem Gebiet werten.

Die Beherrschung des Glockengusses galt als unverzichtbare Voraussetzung für den anspruchsvolleren Geschützguss, so dass die großen Gießhütten in der Regel beide Produkte herstellten. Pfalzgraf Johann von Mosbach gewährte deshalb seinem Büchsenmeister Hans Trost 1428 das Privileg, *keinem anderen Meister [zu] vergönnen, in unserm Lande weder Büchsen noch Glocken zu gießen, und was die Städte, Märkte und Landschaft davon gebrauchen, das sollen sie ihn gießen lassen*⁴¹, wodurch die Auslastung der Gießerei auch in Friedenszeiten garantiert war. Und auch zu Lenhart Seyfers Zeiten gingen Glocken- und Geschützguss offensichtlich noch Hand in Hand, was nicht nur sein eigenes Schaffen belegt, sondern gerade auch durch einen kurzen Seitenblick auf das Heilbronner Umfeld, in dem er tätig wurde, gezeigt werden kann: In der Reichsstadt hatte Bernhard Lachmann d.Ä. (*Lachmann*) über Jahrzehnte eine überregional bedeutende Gießhütte aufgebaut, aus der unzählige Glocken, hin und wieder aber auch Geschütze⁴², hervorgegangen sind. Bernhard leitete zuerst die Gießerei seines verstorbenen Onkels Daniel Eger⁴³; nachdem 1479 aber auch die Tante gestorben war, spätestens jedoch seit 1481, stand er einer eigenen Hütte vor, die außerhalb der Stadt, am linken Neckarufer, im sogenannten Glockengartengässchen lag. Von 1479 bis 1495 war er Mitglied des Stadtrates; am Himmelfahrtstag, dem 21. Mai 1517 ist er gestorben.⁴⁴ Er ist durch zahlreiche erhaltene Glocken als einer der bedeutendsten Gießer der Region ausgewiesen. Die Lachmannsche Gießerei bestand unter der Leitung der Söhne Bernhard d.J. (gest. 1523) und Jerg (gest. 1524) zunächst weiter fort, verlor mit dem Tod des Alten aber erheblich an Produktivität; 1524 und 1526 erfolgten lediglich noch zwei Glockengüsse unter der Regie der Witwe des jüngeren Bernhard Lachmann.⁴⁵ Vor diesem Hintergrund erscheint es durchaus möglich, dass der Stadtrat versucht hat, dem schleichenden Niedergang der Lachmannschen Hütte durch eine festere Bindung des gerade erst zum kurpfälzischen Büchsenmeister ernannten Lenhart Seyfer an die Stadt frühzeitig entgegenzuwirken. Nicht nur dass die Ratsherren bei der Erneuerung seines Sitzrechtes 1518 darauf verzichtet haben, ihn auf die üblichen Tätigkeitsfelder eines Bildhauers einzuengen, diesmal gewährten sie ihm auch die zuvor vergeblich erbetenen Steuerprivilegien. Ist es also wirklich nur ein Zufall, dass die ersten von Lenhart Seyfer im Auftrag der Stadt ausgeführten Güsse ausgerechnet 1526 und damit in dem Jahr einsetzen, in dem die letzte Glocke die Lachmannsche Gießhütte verlassen hat?

Peter Seyfer

Im Vergleich zu seinen Brüdern ist über Peter Seyfers Leben kaum etwas bekannt geworden. Er wird in den Quellen sowohl *schreiner* als auch *bildhewer* genannt, ohne dass sich daraus weitergehende Aussagen über seine Arbeit ableiten lassen. Er kam 1513 zusammen mit Lenhart nach Heilbronn, in dessen Haus er für die ersten Jahre auch gewohnt hat; ohne eigenen Hausstand hatte er nur ein vergleichsweise geringes Sitzgeld von jährlich 12 $\frac{1}{2}$ B zu zahlen⁴⁶, das entspricht in etwa einem Drittel der Summe, die von seinem Bruder verlangt wurde. Peter verfolgte offenbar von Anfang an das Ziel, sich in der Reichsstadt fest niederzulassen und die Bürgerrechte zu erwerben, was ihm 1516 durch die Heirat mit der Heilbronnerin Ottilie Holzwart schließlich auch gelang. Von diesem Jahr an bis 1531 zahlte er regelmäßig Steuern auf das von seiner Frau mit in die Ehe gebrachte Anwesen.⁴⁷

⁴⁰ Zu den Aufgaben des Schanzmeisters vgl. *Schmidtchen* 1977, S. 193-194; *Baumann* 1978, S. 164-165.

⁴¹ Vgl. *Beck* 1890/91, S. 927-928; zit. n. *Schmidtchen* 1977, S. 177.

⁴² Für Heilbronn hat er 1491 und 1493 nachweislich Geschütze gegossen; vgl. *UB Heilbronn* 2, 1913, Nr. 1618.

⁴³ Zu Eger vgl. *DGA* 1, 1959, S. 32-33, 638-639.

⁴⁴ Vgl. *Tripps* 1973, S. 87-90; *Kabl* 1948/1994, S. 89-93.

⁴⁵ Vgl. *DGA* 1, 1959, S. 31-33, 639-640; *DGA* 4, 1985, S. 25, 708.

⁴⁶ Siehe *Quellenanhang* VI.1.

⁴⁷ Siehe *Quellenanhang* VI.2-VI.8.

Die Bürgen Lorenz Lechler und Hans Kamberger genannt Gleser

Lorenz Lechler d.Ä.

Lorenz Lechler (*Lecher; Lechner; Lacher*) wurde um das Jahr 1460 geboren.⁴⁸ Seine mutmaßlichen Eltern waren die aus Oberurfs bei Fritzlar stammenden Caspar und Barbara Lechler, die 1486 in Heidelberg lebten; der Vater war Steinmetzmeister.

Von Lorenz Lechler hören wir erstmals 1489, als er sich um das Amt des Mailänder Domwerkmeisters bewarb, als Leiter beim Ausbau der Kuppel. Seine Bewerbung wurde vom Rat der Stadt Esslingen befürwortet, der eigens ein ausführliches Empfehlungsschreiben für *Laurency Lechler de Haidelberga* nach Mailand geschickt hatte. Außer der Herkunft des Meisters aus Heidelberg erfahren wir daraus, dass er für die Esslinger Stadtpfarrkirche St. Dionysius, die dem Hochstift Speyer gehörte, gerade erst einen Lettner und ein Sakramentshaus angefertigt hatte. Nachdem das Mailänder Engagement offenbar nicht zustande kam, entschied sich Lechler wohl für das Amt des Speyerer Domwerkmeisters, denn 1497 wurde ein gewisser *Meister Lorenz* nach Heilbronn geschickt, um Steine für den Dombau einzukaufen. Er scheint dieses Amt recht lange ausgeübt zu haben, denn erst 1502 wurde mit Heinrich Heynfurt von Freudenstein ein neuer Werkmeister des Domstifts berufen. Lechler muss sich in seinem Beruf bewährt haben, denn schon bald nach seinem Ausscheiden in Speyer wurde er im Juni 1503 von Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen auf Lebenszeit zum obersten pfälzischen *büchsenmeister und bawmeister* bestellt. Hintergrund der Berufung waren an erster Stelle seine herausragenden Fähigkeiten als Architekt von Wehrbauten, aber er beherrschte auch die von jedem Büchsenmeister verlangte Kunst *zuschissen mit grossen oder clein wercken*, das heißt den Umgang mit Geschützen jeder Größe und Art. Ich habe die Aufgaben eines Büchsenmeisters am Beispiel Lenhart Seyfers bereits dargestellt und brauche dies hier nicht noch einmal zu wiederholen. Es sei jedoch daran erinnert, dass zwar auch Lechler die Geschütze mit allem Zubehör zu verwalten hatte, laut seines Dienstbriefes war er jedoch weder für den Geschützguss noch für dessen Beaufsichtigung zuständig.⁴⁹ Als Salär erhielt Lechler jährlich 45 fl, 10 Malter Korn, 1 Fuder Wein, zwei Hofkleider, je einen Wagen Heu und Stroh und er hatte das Recht, die Mahlzeiten bei Hof einzunehmen; außerdem wurde ihm ein Pferd zur Verfügung gestellt. Nach Kurfürst Philipps Tod 1508 erneuerte sein Sohn Ludwig V. den Bestallungsbrief unverändert.

Nach dem Tod Hans Seyfers übernahm Lorenz Lechler als dessen Bürge die Oberleitung beim Bau des Speyerer Ölbergs, den er bis 1511 abschloss. 1516 verfasste er ein sogenanntes Baumeisterbuch, in dem er sein großes praktisches Wissen als Architekt für seinen damals noch in Ausbildung stehenden Sohn Moritz niederschrieb und durch Konstruktionszeichnungen veranschaulicht hat.⁵⁰

Lorenz Lechler hatte mindestens drei Kinder: eine Tochter, die den aus Speyer stammenden Steinmetzen Heinrich Gut geheiratet hat⁵¹, sowie die Söhne Moritz und Lorenz d.J. Der älteste Sohn Moritz wurde um oder kurz vor 1500 geboren.⁵² 1516 beginnt die Ausbildung zum *meisterknecht* bei seinem Vater. Offenbar hat dieser seinen Sohn auch zum Büchsenmeister ausgebildet⁵³, der in dieser Funktion 1523 am Feldzug gegen Franz von Sickingen teilgenommen hat.⁵⁴ 1538 wurde Moritz von Ludwig V. als Nachfolger Jhan Opfrigkams zum kurpfälzischen Oberbaumeister bestellt mit einem ähnlichen Aufgabengebiet, wie es früher sein Vater abgedeckt hatte. Im Auftrag Graf Georgs von Erbach übernahm Moritz 1542 die innere und äußere Renovierung der Stadtkirche in Michelstadt im Odenwald einschließlich der Einwölbung des Chores.

⁴⁸ Zur Lorenz Lechler vgl. Seeliger-Zeiss 1967.

⁴⁹ Der Dienstbrief abgedruckt bei Seeliger-Zeiss 1967, S. 185-186 Nr. 3.

⁵⁰ Vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 27-29; zu den deutschen Baumeisterbüchern allgemein siehe Coenen 1990.

⁵¹ Rott 1938, S. 63; Hubach 2002, S. 231-232.

⁵² Zu Moritz Lechler vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 160-161.

⁵³ In einem undatierten Eintrag im Zinsbuch des Heidelberger Augustinerklosters wird »meyster Moritz Buchsemeyster« als Besitzer eines Grundstücks erwähnt; vgl. Sillib 1901, S. 81; Seeliger-Zeiss 1967, S. 192 Nr. 14.

⁵⁴ Am 5. Juli 1523 erhielten mehrere pfälzische Büchsenmeister eine Verebrung in Höhe von jeweils 4 fl, darunter auch »Meister Lorentz sone«; vgl. Fouquet 1994, S. 346-347.



Mm 109

theoderit9. de plieningen. leg
assessor. iudicy. camere. re
anna. demēmeswiler. ha
torū bonōez. fieri. curarūt. s

43 *Stifterscheibe des kurpfälzischen Rats Dietrich von Plieningen und seiner Frau aus der Kirche von Kleinbottwar, Hans Kamberger gen. Gleser zugeschrieben, um 1500, Nürnberg, GNM.*

Nach dem Tod Ludwigs V. 1544 scheint Lechler aus dem pfälzischen Dienst ausgeschieden und nach Kassel verzogen zu sein, denn von dort wurde er 1557 als Leiter des neuen Schlossbaus nach Darmstadt berufen, eine Aufgabe, die er bis 1560 wahrgenommen hat.⁵⁵ Danach schweigen die Quellen.

Lorenz Lechlers zweiter, wahrscheinlich um das Jahr 1505 geborener Sohn Lorenz d.J. hat das Gießerhandwerk gelernt.⁵⁶ 1525 schickte ihn Ludwig V. auf Kosten der pfälzischen Staatskasse nach Straßburg, um seine Kenntnisse bei dem berühmten Büchsenmeister Georg von Guntheim⁵⁷ zu vertiefen und vor allem *die Kunst Buchsen-giessens, schiessen, pulffer machen und anders* zu erlernen; im Gegenzug musste sich Lorenz d.J. auf Lebenszeit dem kurpfälzischen Hof verpflichten. 1535 und 1542 goss er zwei Glocken für die Stadtkirche in Michelstadt. Sein aus künstlerischer Sicht bedeutendstes Werk dürfte *pfaltzgraf Ludwigs hochseliger gedechtnis grabsteyn* gewesen sein, ein in den Jahren 1544-1547 ausgeführtes Bronzegrabmal für seinen langjährigen Herrn, wofür er immerhin einen Gießerlohn in Höhe von 120 fl erhielt.⁵⁸

Hans Kamberger genannt Gleser

Der Glasmaler Hans Kamberger (*Konberger*) genannt Gleser⁵⁹ entstammte einem alt-ingesessenen Heidelberger Handwerker-geschlecht. Wahrscheinlich hat sein Vater Jakob Gleser im Auftrag des pfälzischen Hofmeisters Blicher XIV. Landschad von Steinach 1483 die Chorverglasung der neu erbauten Kirche von Neckarsteinach geschaffen.⁶⁰

*Hans Gleser von Heidelberg, Jacob Glesers Sone*⁶¹, erscheint selbst erstmals in einem Werkvertrag von 1499, worin er sich gegenüber Graf Krafft VI. von Hohenlohe verpflichtete, ein Kirchenfenster für 18 fl und eine Wappenscheibe für 1 fl anzufertigen.⁶² 1507 bezahlte Herzog Ulrich von Württemberg *Hansen Konbergern, glaser zu Haidelberg 80 fl umb ein gemalet fenster* für die Stiftskirche in Backnang.⁶³ Zwischen diesen beiden dokumentierten Aufträgen entstand die Kamberger zugeschriebene Chorverglasung der um 1500 zur Familiengrablege der Herren von Plieningen ausgebauten Georgskirche in Kleinbottwar. Dazu gehörte die heute in Nürnberg aufbewahrte Stifterscheibe des Juristen Dr. Dietrich von Plieningen (um 1453-1520) und seiner ersten Frau Anna von Memmersweiler (gest. 1510), die aufgrund ihrer künstlerischen und handwerklichen Meisterschaft als ein besonderer Höhepunkt der Glasmalerei der Dürerzeit angesehen wird (Abb. 43).⁶⁴ Dietrich von Plieningen diente seit 1482 als gelehrter Rat am Heidelberger Hof Philipps des Aufrichtigen, der ihn von 1494 bis 1499 an das Reichskammergericht delegierte. Danach wechselte er in den Dienst Herzog Albrechts IV. von Bayern. In Heidelberg gehörte er zum Kreis der Humanisten um den pfälzischen Kanzler und Bischof von Worms Johann von Dalberg, mit dem er seit seiner Studienzeit in Italien ebenso eng befreundet war wie mit Rudolph Agricola.⁶⁵

Zusammen mit Lorenz Lechler erschien Hans Kamberger 1509 als Bürge des verstorbenen Hans Seyfer in Speyer, um mit den Auftraggebern und mit Lenhart Seyfer über den Fortgang der Arbeiten am Ölberg zu beraten.⁶⁶ An der von Lechler betriebenen Neukonzeption des architektonischen Aufbaus scheint er nicht beteiligt gewesen zu sein, doch liegt die Vermutung nahe, dass er für die Fenster der Dachgauben jene *kunstvoll durch die Alten gearbeiteten Glasbilder* beigesteuert hat, deren farbiges Lichtspiel in den alten Beschreibungen immer wieder als eine besondere Attraktion des Speyerer Ölbergs hervorgehoben worden ist.⁶⁷ Hans Gleser wurde 1516 von Kurfürst Ludwig V. und mit ausdrücklicher Zustimmung Friedrichs II. *umb sonder gnaden und siner*

⁵⁵ Vgl. Rott 1938, S. 63; Krebs 1942, S. 83; Seeliger-Zeiss 1967, S. 160-161.

⁵⁶ Zu Lorenz Lechler d.J. vgl. Seeliger-Zeiss 1967, S. 154 Anm. 499, S. 193-194 Nr. 18-21.

⁵⁷ Zu Georg von Guntheim vgl. Winckelmann 1918/20.

⁵⁸ Vgl. Rott 1936, S. 63-64; DGA 4, 1985, S. 35.

⁵⁹ Vgl. Rott 1938, S. 47; Seeliger-Zeiss 1967, S. 126, 196-198; Wentzel 1967; Becksmann 1986, S. LVII-LVIII.

⁶⁰ Vgl. Wentzel 1967; Beeb-Lustenberger 1973, S. 180-185.

⁶¹ Möglicherweise erfolgte der Hinweis auf seinen Vater zur Abgrenzung von dem 1468 und 1471 genannten »Hans Gleser von Spier«, der damals durchaus noch gelebt haben könnte. Jedenfalls lieferte ein gewisser Hans Glaser 1492 den Heidelberger Augustinern 4 Malter Weizen »spierer masz« als Zins für drei Grundstücke in dem Ort Schalthausen, die er seit 1487 von dem Kloster gepachtet hatte. Zu Hans Gleser von Speyer vgl. Rott 1936, S. 24 bzw. Rott 1938, S. 16; zur Pachtzahlung an die Augustiner vgl. Sillib 1901, S. 93-94.

⁶² Vgl. den Vertragstext bei Wentzel 1967, S. 28 Anm. 29.

⁶³ Vgl. Rott 1934, S. 292; Seeliger-Zeiss 1967, S. 197 Nr. 37.

⁶⁴ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. MM 109. Vgl. Becksmann 1986, S. 103-108; Becksmann 1988, S. 170.

⁶⁵ Vgl. Adelman 1981; Walter 1995, S. 140-142.

⁶⁶ Rott 1936, S. 22; Seeliger-Zeiss 1967, S. 190 Nr. 11; Quellenanhang IV.26.

⁶⁷ Vgl. Geissel 1828, S. 142 Anm. 389; und den Beitrag von Katharina Laier-Beifuss in diesem Band.

kunst willen von allen bürgerlichen Pflichten in Heidelberg, nicht aber von allen Steuern befreit.⁶⁸ Wie Lenhart Seyfer und Moritz Lechler nahm auch er 1523 am Kriegszug gegen Franz von Sickingen teil, allerdings erfahren wir nicht, in welcher Funktion.⁶⁹ Pfalzgraf Georg, der zum Bischof von Speyer aufgestiegene Bruder des Kurfürsten, ernannte Hans Kamberger 1528 für ein Jahr zum *buwmeister oder uberseher sonderlich unsers furgenomen buws des schloß Udenheim* (= Philippsburg), das heißt zum Organisator und Verwalter des Schlossneubaus⁷⁰, und 1535 erfolgte die Ernennung von *Hans Kambergern, gnant Glesern* zum kurpfälzischen Zeugmeister. In Friedenszeiten hatte er die Oberaufsicht über das Heidelberger Zeughaus sowie über die Rüst- und Harnischkammern der pfälzischen Schlösser und Landstädte. Er erhielt jährlich 50 fl, 12 Malter Korn, 2 Hofkleider sowie Kost und Quartier bei Hof.⁷¹ Der Zeugmeister war gleichzeitig der oberste Vorgesetzte für das gesamte Artilleriepersonal einschließlich der Büchsenmeister und ihm oblag im Kriegsfall die taktische Führung der Artillerie.⁷²

Bisher ist übersehen worden, dass Hans Kamberger engste familiäre Beziehungen nach Heilbronn unterhielt. In erster Ehe war er nämlich mit Brigitta Winther verheiratet, der Tochter des Heilbronner Rats Herrn und Richters Heinrich Winther genannt Meng (1479-1514). Dieser war von Haus aus wohl Zinngießer, beherrschte aber auch den Glocken- und den Geschützguss.⁷³ In Kooperation mit Bernhard Lachmann d.Ä. hat er sowohl 1486 für die Kirche in Königheim (Main-Tauber-Kreis) als auch 1502 für die Kirche in Crailsheim eine Glocke gegossen. Eine 1493 in eigener Regie gegossene Glocke war ebenfalls nach Crailsheim gegangen.⁷⁴ Seine Tochter, *Brigitta Wintherin, jetzt Hans Cambergers zu Heidelberg Frau*, wurde 1530 vor dem Heilbronner Rat wegen einer Erbstreitigkeit verklagt. Da sie abwesend war, traten keine Geringeren als die beiden amtierenden Heilbronner Bürgermeister, nämlich ihr Bruder Ulrich Winter genannt Meng und der mit ihrer Schwester Barbara verheiratete Hans Riesser⁷⁵ vor Gericht als ihre »Vögte« auf. Das Verfahren zog sich zwei Jahre hin, ohne dass wir den Ausgang erfahren. Allerdings forderte der Rat Hans Kamberger und seine Frau 1531 auf, die Steuern nachzuzahlen, die aufgrund des aus Heilbronn abgezogenen Vermögens der Winterin fällig geworden waren. Nachdem Ludwig V. im Januar 1532 für Kamberger um Geleit gebeten hatte, das auch gewährt wurde, scheint der Maler in Heilbronn vorstellig geworden zu sein, um die Sache zu klären. Nach diesem Treffen verschob der Rat den Zahlungstermin wegen des noch laufenden Gerichtsverfahrens auf Lätare (10. April) 1532⁷⁶; ob, und wenn ja, in welcher Form der Streit letztlich beigelegt wurde, ist nicht bekannt. Brigitta Winter muss jedoch kurze Zeit später gestorben sein.

Nicht lange danach erwähnte sich Kamberger seine zweite *hawsfrawen* erneut unter den Schönen Heilbronns. In zweiter Ehe heiratete er eine Nichte seiner ersten Frau, nämlich *Elizabeth Rieserin, Hans Riesers, burgers zu Heilpronnen dochter*, die junge Witwe Ulrich Nenningers (gest. vor Februar 1532).⁷⁷ Die Ehe des ungleichen Paares wurde jedoch nicht glücklich, so dass es 1536 zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten gekommen ist.⁷⁸ Im Zinsbuch des Heidelberger Augustinerklosters von 1546 findet sich schließlich ein Vermerk, wonach *Hansin Gleserin*, das heißt die Frau des Glasmalers Hans, zusammen mit dem *uff Martini* fälligen Zins für ein Grundstück in der Unteren Straße auch die *brieff* – worunter der Pachtvertrag zu verstehen ist – zurückgegeben habe.⁷⁹ Da Elisabeth Riesser dieses Rechtsgeschäft ohne ihren Mann abgewickelt hat, scheint Hans Kamberger vor dem 11. November 1546 gestorben zu sein.

Ein weiterer Verwandter des Glasmalers, wahrscheinlich ein Onkel, soll hier noch kurz vorgestellt werden, denn er war von Beruf Bildhauer beziehungsweise -schnitzer:

⁶⁸ Vgl. Rott 1938, S. 47; Seeliger-Zeiss 1967, S. 197 Nr. 38.

⁶⁹ Am 4. Juli 1523 wurden »Hans Glesern und seim knecht« 14 Gulden verehrt; vgl. Fouquet 1994, S. 329.

⁷⁰ Vgl. Rott 1938, S. 47; Krebs 1948, S. 109 Nr. 851; Seeliger-Zeiss 1967, S. 197 Nr. 39. – Die Rolle des Baumeisters war rein administrativer Natur und ist nicht zu verwechseln mit der des ausführenden Architekten bzw. Werkmeisters Lorenz Reder. Zum Amt des Bauverwalters vgl. Conrad 1990, S. 45-47.

⁷¹ Vgl. Rott 1938, S. 47; Krebs 1942, S. 74 Nr. 1339; Seeliger-Zeiss 1967, S. 197-198 Nr. 41.

⁷² Vgl. Schmidtchen 1977, S. 191.

⁷³ Vgl. UB Heilbronn 2, 1913, Nr. 1201 b) und d), Nr. 1283, Nr. 1319, Nr. 1356, Nr. 1424, Nr. 1466, Nr. 1476, Nr. 1618 c) Nr. 1705; Tripps 1973, S. 88; 90; Kabl 1948/1994, S. 90, 92.

⁷⁴ Vgl. DGA 1, 1959, S. 33-34 und Anm. 86.

⁷⁵ Zu dem sogenannten Heilbronner Reformationsbürgermeister Johann Riesser und seiner Familie vgl. Rauch 1929.

⁷⁶ UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 3375.

⁷⁷ Vgl. UB Heilbronn 4, 1922, Nr. 3193 c), Nr. 3404 a); Rauch 1929, S. 11, 22 Anm. 17.

⁷⁸ Vgl. Rott 1938, S. 47; Seeliger-Zeiss 1967, S. 198 Nr. 42.

⁷⁹ »Uff der ndern strassen/5 schilling 2 huner die brieff Hansin Gleserin, ietz Caspar Wendelin, amptknecht«; zitiert nach Sillib 1901, S. 103.

der lange als Meister des zwischen 1497 und 1501 errichteten Hochaltarretabels der Marienkirche in Hanau geltende Heidelberger Nikolaus Gleser.⁸⁰ Inzwischen wurde nachgewiesen, dass in Wirklichkeit Meister *Jorge der Bolacke* zusammen mit zahlreichen Mitarbeitern diesen Altaraufsatz gefertigt und aufgestellt hat.⁸¹ Der 1501 in der Abschlussrechnung genannte *meister Niclaus bildesnytzer von Heydelberg* war dagegen als »Beschauer« nach Hanau gerufen worden, um die Qualität des Retabels und die Einhaltung der Bestimmungen des Werkvertrages zu beurteilen und, wenn es zu Streit zwischen dem Auftraggeber und dem Meister kam, auch abschließend darüber zu richten.⁸² Der Heidelberger Bildschnitzer muss daher bei seinen Zeitgenossen einen guten Ruf und hohes Renommee genossen haben, denn anders ist seine Berufung nach Hanau nicht zu verstehen. Es ist zu bedauern, dass von ihm keine Werke bekannt geworden sind, die eine Vorstellung seiner künstlerischen Fähigkeiten vermitteln könnten. Zu seiner Biographie sei noch kurz angemerkt, dass Niclaus Glaser 1490 das gegenüber dem Heidelberger Rathaus gelegene Haus zum Adler aufgegeben und das von den Grundstücken Hans Mulichs und Peter Hutmachers flankierte Anwesen in der Nähe des Marktbrunnens bezogen hat.⁸³ Möglicherweise lässt sich die Nachricht, dass die Familie *Glesern* hinter der Heiliggeistkirche eine Gießerei betrieben habe, also auf diesen Bildhauer beziehen.⁸⁴

Zusammenfassung

Die künstlerischen Beziehungen zwischen der Residenzstadt Heidelberg und der Reichsstadt Heilbronn sind bisher noch nicht zusammenhängend untersucht worden. Wir können jedoch festhalten, dass die Kontakte vielfältiger gewesen sind als dies ein auf die Aktivitäten der Familie Seyfer fokussierter Blick verrät. So ist zum Beispiel der Heidelberger Bildhauer Ludwig Wagner zwischen 1517 und 1531 mehrfach in Heilbronn gewesen⁸⁵; umgekehrt hat sich der von dort stammende Goldschmied und Juwelenhändler Dietrich Wetterauer (1493-1521) in Heidelberg niedergelassen⁸⁶, und der Glasmaler Hans Kamberger unterhielt durch seine Heiraten mit Brigitta Winter beziehungsweise später mit Elisabeth Riesser über lange Zeit enge persönliche Verbindungen zu wichtigen und hochgestellten – sicherlich auch wohlhabenden – Heilbronner Familien, aus deren Reihen im späten 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts mehrfach die Bürgermeister der Reichsstadt hervorgegangen sind.

Aber: »War der Bildhauer Hans Seyfer ein Heidelberger?« Der verdiente Heilbronner Stadtarchivar Moriz von Rauch hat diese Frage als erster gestellt und mit »wahrscheinlich« beantwortet.⁸⁷ Bei dieser Feststellung sollte es auch bleiben, denn Dokumente, die seine Herkunft aus Heidelberg tatsächlich beweisen würden, konnten noch immer nicht gefunden werden. Allerdings sei der Hinweis erlaubt, dass – neben den korporativen Auftraggebern wie dem Stadtrat und der St. Annenbruderschaft in Heilbronn oder dem Speyerer Domkapitel – lediglich zwei dem Heidelberger Hof eng verbundene Personen individuell Werke bei Hans Seyfer bestellt haben: zum einen Albrecht Dinkelsbühl, der langjährige kurpfälzische Keller von Weinsberg, zum anderen – und das mag manchen überraschen – Jakob Walther genannt Kühorn d.Ä., für den der Bildhauer 1501 und damit noch vor seiner Übersiedelung nach Heilbronn, die prachtvolle, ursprünglich frei hinter dem Chor der Stuttgarter St. Leonhardskirche aufgestellte Kreuzigungsgruppe geschaffen hat (Abb. 44, 45).⁸⁸ Der Stifter, der Stuttgarter Kaufmann Jakob Kühorn d.Ä., war nämlich der Onkel, Taufpate und erste Förderer von Dr. Jakob Kühorn von Neuhausen (um 1455-1502/3), der als Nachfolger Johanns von Dalberg von 1497 bis 1502 Kanzler Kurfürst Philipps des Aufrichtigen gewesen ist⁸⁹, also

⁸⁰ Vgl. Rott 1938, S. 47; Lübbecke 1951, S. 105-106; Paatz 1963, S. 104-105.

⁸¹ Vgl. Hess 1993, S. 92-97.

⁸² Zur Rolle der Beschauer vgl. Huth 1977, S. 27-28.

⁸³ Im Zinsbuch des Heidelberger Augustinerklosters von 1490 findet sich dazu folgender Eintrag: »Item 2 libras 5 solidos de domo olim dicti Adeler gegen dem rüibus uber dat Niclaus Glaser, patet ex litera 1. perpetuo census modo dat der Gleser pro nunc by dem brunnen uf dem marck, modo Hans Mulich, iam Petrus Hudmecher«; zitiert nach Sillib 1901, S. 74.

⁸⁴ Vgl. Schnellbach 1931, S. 49.

⁸⁵ 1517 klagte »Ludwig Wagner von Heidelberg, bildhauer« vor dem Heilbronner Gericht; 1530 übergab er in St. Didolt in Lotbringen im Auftrag des Rats einen Brief an den aus Heilbronn stammenden Maler Baltasar Kracker; für das Jahr 1531 ist »Ludwig Bildhauer« im Heilbronner Betbuch eingetragen, jedoch ausgestrichen; vgl. UB Heilbronn 3, 1916, Nr. 2435.

⁸⁶ Vgl. Zülch 1935, S. 247-248; Rott 1936, S. 59; Scheffler 1977, S. 11.

⁸⁷ Vgl. Rauch 1917, Sp. 101-102.

⁸⁸ Zur Stuttgarter Kreuzigungsgruppe vgl. den Beitrag von Heribert Meurer in diesem Band sowie Kat. Nr. 3.

⁸⁹ Vgl. Ludwig 1989.



44, 45 Maria und Johannes der Stuttgarter Kreuzigungsgruppe, Hans Seyfer, 1501, Stuttgart, Hospitalkirche.

genau in dem Zeitraum, als die Kreuzigungsgruppe entstand. Nicht zuletzt deshalb glaube ich, dass die argumentativen Stränge deutlich stärker geworden sind, die Hans Seyfer, vor allem jedoch den kleinen Kreis ihm nahestehender Personen, seine Brüder und Freunde, mit der pfälzischen Residenz, insbesondere mit dem Hof und der fürstlichen Verwaltung verbandeln. Es war eben nicht nur ein Netzwerk persönlicher Bindungen und freundschaftlicher, auf Sympathie beruhender Beziehungen, das die auf den ersten Blick so unterschiedlichen Persönlichkeiten, deren Lebensläufe ich in kurzen biographischen Skizzen vorstellen konnte, so fest miteinander verband. Mindestens ebenso wichtig für die Beurteilung des sozialen Umfeldes, in dem sich Hans Seyfer bewegt hat, scheint mir der Nachweis einer gewissermaßen überzeitlichen, generationsübergreifenden Kontinuität in den Familienbeziehungen zu sein, die sich unter den Bedingungen der ständisch gegliederten spätmittelalterlichen Gesellschaft geradezu zwangsläufig einstellen musste. Es ist eben kein Zufall, dass sich unter den Söhnen der Familien Seyfer, Lechler und Kamberger immer auch einer befand, der den Beruf des Bildhauers oder Gießers ausgeübt hat, weshalb schon allein aus strukturellen Gründen mit wechselseitig eingegangenen Ausbildungsverhältnissen zu rechnen ist, und zwar auch dann, wenn sich diese aufgrund der schlechten Quellenlage konkret nicht nachweisen lassen. Darüber hinaus waren viele Mitglieder der befreundeten Familien – Lorenz Lechler d.Ä. und seine beiden Söhne Moritz und Lorenz d.J., Hans Kamberger, Lenhart Seyfer – erfolgreiche Büchsenmeister und machten als Artilleristen Karriere im kurpfälzischen Heer. An dem Kriegszug gegen Franz von Sickingen 1523, mit dem die Territorialfürsten die sogenannte Ritterfehde zu ihren Gunsten entschieden, waren Lenhart Seyfer als Schanzmeister sowie Hans Kamberger und Moritz Lechler aktiv beteiligt, und dieselben Personen folgten einander auch noch später in wichtigen Positionen innerhalb der kurfürstlichen Bau- und Militäradministration, bis hin zum Rang des Zeugmeisters.

Ich hege keine Zweifel, dass Hans Seyfer alle Voraussetzungen und Möglichkeiten gehabt hat, um im Bannkreis des Heidelberger Hofes nicht nur mit spektakulären Kunstwerken, sondern auch in Bereichen jenseits seiner außergewöhnlichen Begabung als Bildhauer und Schnitzer eine glanzvolle Karriere zu machen. Dass es dazu nicht gekommen ist, lag letztlich wohl nur an seinem frühen Tod.